



Tutankhamuns Mumie nach der Öffnung des inneren Sarges. Unter der Goldmaske trug der König 26 Amulette. Die Farben wurden auf dieser ursprünglich schwarz-weißen Aufnahme digital rekonstruiert. Foto: Griffith Institute, University of Oxford.

Nach dieser Konferenz wissen wir weniger über Tutanchamun als vorher", sagte Marc Gabolde von der Universität in Montpellier. „Seine Mutter ist nicht seine Mutter, seine Objekte wurden nicht für ihn hergestellt, und sein Grab ist auch nicht seins.“

Das Bonmot leitete am 6. November den letzten wissenschaftlichen Vortrag auf einer zweitägigen Fachtagung in einem Hotelaal hoch über dem Nilufer im oberägyptischen Luxor ein. Anlass war der hundertste Jahrestag eines Jahrhundertfundes: der Entdeckung des Grabes des Tutanchamun durch den britischen Archäologen Howard Carter am 4. November 1922. Den Tag selbst feierten die ägyptischen Gastgeber mit der Eröffnung des als Museum wiederhergerichteten Hauses Carters unweit des Tals der Könige. Und am Abend lud man zu einem Galadinner pharaonischen Ausmaßes in den Luxor-Tempel: Über dessen knallrot angestrichelten Pylon tanzten Laserstrahlen, und darunter gab ein Live-Orchester unter anderem Puccini: „Nessun dorma“ – da schlafe keiner.

Dabei jährt sich der eigentliche Anlass für die epische Party erst kommenden Samstag: Am 26. November 1922 war der „Tag der Tage“, wie Carter ihn später nannte: Um vier Uhr nachmittags war die Treppe ganz freigelegt, auf die der Wassergraben der Grabung drei Wochen zuvor gestossen war. Carter hatte sie ein Stück weit ausgegraben, dann aber wieder zuschütten lassen, nachdem man an eine verputzte Wand mit Abdrücken hieroglyphischer Siegel gelangt war: Was immer sich dahinter befand, war seit der Zeit der Pharaonen nicht mehr betreten worden. Die Siegel brechen wollte Carter nur im Gegenwart seines Geldgebers: George Edward Stanhope Molyneux Herbert, des fünften Earl of Carnarvon, Seine Lordschaft traf am 23. November in Luxor ein, am 24. begann man, die Treppe wieder auszugraben. Als im zuvor nicht freigelegten Abschnitt der versiegelten Wand die Namen „neb cheperu ra“ und „tut anch inen“ auftauchten, wussten Carter und Lord Carnarvon, dass sie den König gefunden hatten, den sie seit fünf Jahren suchten: „Ra Herr der Gestalten“, „Amun lebend im Abtut“ – den Pharaon, dessen Name im Deutschen „Tutanchamun“ geschrieben wird.

Er regierte von circa 1332 bis 1323 vor Christus im Neuen Reich, der letzten hohen Blüte Altägyptens. Doch er war keiner der großen Pharaonen jener Zeit. Tatsächlich hatten vor 1922 nur wenige Fachleute von ihm überhaupt gehört. Das änderte sich an diesem Nachmittag, als Carter ein Loch in die versiegelte Wand brach und mit einer Kerze hineinleuchtete. „Zuerst konnte ich gar nichts sehen“, schrieb er später, „der Kammer entwich die Luft und ließ die Kerzenflamme flackern, doch bald, als sich meine Augen an das Licht gewöhnten, tauchten im Dunst langsam Details des Raumes auf, seltsame Tiere, Statuen und Gold – überall der Glanz von Gold.“

Es war ein veritabler Indiana-Jones-Moment, der das öffentliche Bild der Archäologie prägte wie kein zweiter. Es ist natürlich ein Zerrbild, aber keines, das allein durch das Edelmetall zu erklären wäre oder den seit dem Altertum unangestasteten Zustand der Kammern – sonst wären die sumerische Königin Puabi von Ur oder der Maya-Herrscher Pakal von Palenque ähnlich bekannt wie Tutanchamun. Offenbar ist nur ein ägyptischer Pharaon in der Lage, auch archäologisch weniger interessierte Menschen derart zu beeindruckern, dass die Wanderungstellung mit Repliken von Grabbeigaben Tutanchamuns schon fast sieben Millionen Besucher anzuziehen vermochte. Auch der Zeitpunkt der Entdeckung

erklärt das Medienphänomen Tutanchamun nur zum Teil, als ein kurz zuvor noch von Weltkrieg und Spanischer Grippe gebeutelter Planet sich der „Tutmania“ hingab – der Schlager „Old King Tut“ war einer der Hits des Jahres 1923. Dabei war 1923 das Ausmaß der Schätze noch überhaupt nicht klar. Was Carter bei seinem ersten Blick durch das Loch sah, war eine Vorkammer sowie der Zugang zu einem Nebenraum, zwei von insgesamt vier mit Artefakten vollgestopfte Zellen (siehe Grafik auf der folgenden Seite). Und was da so golden zu Carter herübergeschimmert hatte, war zunächst einmal nur das vergoldete Holz königlicher Bettgestelle. Zum Gros des Edelmetalls, dem inneren Sarg aus massivem Gold und der berühmten Maske, gelangte das Team erst 1925. Lord Carnarvon hat diese Wunder übrigens nie gesehen, er starb im April 1923.

Die Bergungsarbeiten dauerten fast zehn Jahre. Diesem für die damalige Zeit ungewöhnlich sorgfältigen Vorgehen Carters verdanken wir, dass mehr als 90 Prozent des Vorgefundenen noch heute bestaunt und erforscht werden können.

Die über fünftausend Objekte waren indes noch nie alle zusammen ausgestellt. Erst in dem vor der Eröffnung stehenden „Grand Egyptian Museum“ in Kairo soll nun fast der gesamte Inhalt aus dem Grab mit der Nummer KV62 in 106 Vitrinen auf einer eigenen Galerie gezeigt werden, von den riesigen Sargschreinen aus vergoldetem Zedernholz bis zum kleinsten Skarabäus und allen 145 leinernen Unterosen des Pharaos. Fehlen wird die Mumie – sie bleibt in ihrem Grab im Tal der Könige unter Schutzatmosphäre – sowie einige Objekte, die abhandlaken. Teile der ursprünglichen Ausstattung waren schon bald nach dem Begräbnis bei zwei Einbrüchen von Grabräubern weggeschleppt worden – vor allem Schmuck, Oberbekleidung und Kosmetika. Doch leider stimmt es nicht, dass seither wenigstens die Mumie des Königs nie beraubt wurde.

Zugleich darf man sich nicht vorstellen, die mehr als sechzig übrigen Griffe im Tal der Könige wären alle völlig leer vorgefunden worden. In KV46 etwa fand man 1905 die mutmaßlichen Urgrüfeln Tutanchamuns ebenfalls unbehelligt

in ihren goldbeschlagenen Särgen. In anderen Gräbern, auch königlichen, bieten Reste vandalisierter Ausstattungen zumindest einen Einblick in das, was an Beigaben im Neuen Reich üblich war.

Dennoch ist der Inhalt des Grabes KV62 natürlich auch für die Altertumswissenschaften ein ganz außerordentlicher Schatz, der zudem erst zu dreißig Prozent wissenschaftlich publiziert ist. Das liegt nicht nur daran, dass Howard Carter bereits 1939 starb. Und auch der bisher nicht immer einfache Zugang zu den Objekten im alten Kairoer Museum und seinen Magazinen erklärt es vielleicht nicht völlig. Möglicherweise hält gerade die Prominenz Tutanchamuns manche akademische Forscher davon ab, sich mit ihm zu befassen. Auch schätzen Wissenschaftler das Vergleichen und damit das Hinsichtliche Menge, Qualität und Erhaltungszustand ein einmaliger Fall, der überdies von einer besonderen Epoche zeugt: der altorientalischen Spätbronzezeit. Historisch sind wir über sie besser informiert als über viele andere: Ganze Bibliotheken an Keilschrifttafeln mit

diplomatischer Korrespondenz sind überliefert, und in Ägypten lassen viele Reliefs auf die politischen, religiösen und dynastischen Verhältnisse schließen.

Diese waren in der Zeit des Tutanchamun nun besonders verworren. Unter ihm kehrte Ägypten ganz zu seinen alten Göttern zurück, insbesondere zu Amun, „dem Verborgenen“, dem Hauptgott des Neuen Reiches. Von ihnen hatte Pharo Echnaton sich abgewandt – zugunsten einer einzigen Gottheit, verkörpert in Aton, der Sonnenscheibe. Das ging damals nicht gut aus. Unter Tutanchamuns Nachahfolger Haremhab wurden Echnaton und die Könige unmittelbar nach ihm aus der staatlichen Erinnerung getilgt – inklusive Tutanchamun selbst, was aber wohl entscheidend dazu beigetragen hat, dass seine Totenruhe über mehr als 3200 Jahre ungestört blieb.

Aus den zeitgenössischen Reliefs geht allerdings nicht hervor, was aus Echnaton und seiner Gattin Nofretete wurde. Auch das Schicksal ihrer sechs Töchter ist daraus nicht spekulationsfrei zu erschließen, ebenso wenig die Identität derer, die Echnaton unmittelbar beerbten, und die Antwort auf die Frage, woher schließlich Tutanchamun kam. Seine Regierungszeit fällt in die wenig mehr als zwanzig Jahre zwischen dem Höhepunkt der Regierung Echnatons und der Thronbesteigung Haremhab. Diese Jahre beendeten die „Amarzeit“ – so genannt nach Echnatons Hauptstadt nahe Tell el-Amarna in Mittelägypten, und sie sind voller Rätsel. Es gibt wenige gesicherte Fakten, die aber schreien geradezu danach, den Plot eines Thrillers darüber zu spannen, eine wüste Story über Macht, Ideale, familiäre Katastrophen in der führenden Sippe einer Supermacht und unsagbares menschliches Leid, insbesondere von Müttern, Schwestern und Ehefrauen.

Können weitere Funde, moderne Methoden und neue Blicke auf das Grab KV62 und seine Schätze mehr Licht in das Ende von Amarna bringen? Die Konferenz in Luxor hatte die thematische Bandbreite und die einschlägigen Experten versammelt, um unser Wissen darüber zumindest ein wenig zu ordnen.

Über Tutanchamun geben vier Quellen Auskunft: Carters Dokumentation, die Mumie, Inschriften und Abbildungen jenseits des Grabes sowie das Grab selbst mit den Beigaben. Die Grabungsakten, die am Griffith Institute der Oxford University aufbewahrt werden, sind noch am wenigsten dazu angetan, Kontroversen wie die zu provozieren, auf die Marc Gabolde zu Beginn seines Vortrags anspielte. Neben Carters meist peniblen Aufzeichnungen sind vor allem die über 1200 Glasplatten-Negative der Schwarz-Weiß-Aufnahmen seines Mitarbeiters Harry Burton von unschätzbarem wissenschaftlichen Wert. Es sind technisch außerordentlich gute Bilder, deren Schärfe und Detailreichtum auch mit modernen Digitalkameras nur schwer zu übertreffen gewesen wären. Sie dokumentieren nicht nur die vorgefundene Anordnung der Beigaben, sondern auch vieles, was die Bergung der Schätze nicht überlebte und beim damaligen Stand der Technik oft auch gar nicht überleben konnte: Blumenbouquets, die dem Pharaon auf den Sarg gelegt waren, Tücher, welche die Statuen umhüllten, oder einen riesigen Vorhang aus weitmächtigem Stoff. Er bedeckte einen hölzernen Rahmen zwischen den äußeren beiden Sargschreinen und war mit Paletten aus vergoldetem Kupfer besetzt, die offenbar einen Sternhimmel imitierten sollten, wie es in einem Kapitel des altägyptischen Totenbuchs erwähnt ist.

Dann wäre da die Mumie. Tutanchamun wurde zuerst 1925 obduziert, als es noch nicht möglich war, ihn zu röntgen, Fortsetzung auf der folgenden Seite

WOCHENSCHAU

Erfolgreiches Laichen

Die Meeresschwärmerung ist eine der größten Bedrohungen für trübsamer Korallenriffe, das „Great Barrier Reef“ in Australien gilt deshalb seit Jahren als gefährdet. In sieben Jahren stellten sich dort vier große Massenbleichen ein. Um die Riffe zu retten, züchteten Forscher Bruchstücke der Korallen, die diese Bleichen überstanden haben, im Labor – so wollen sie besonders resiliente Exemplare vermehren. Forscher der australischen Reef Restoration Foundation haben im Riff von Fitzroy Island in den vergangenen Jahren viele Zuchtkorallen angepflanzt und melden nun einen Erfolg: Die Tiere haben erstmals gelaicht. Dass die sexuelle Fortpflanzung funktioniert, bedeutet, dass die Zuchtexemplare einen Beitrag zum Wiederaufbau des Riffs leisten können. *pb*

Ein Plasmarsätsel

Heizt man Gas so stark auf, dass die Atome Elektronen verlieren, entsteht Plasma. Wie bei normalen Gasen verteilen sich die Geschwindigkeiten der Ionen dann gemäß einer Formel, die nach dem schottischen Physiker James Clerk Maxwell benannt ist. Das sollte auch bei hundert Milliarden Bar und 50 Millionen Grad gelten, wie sie am Lawrence Livermore-Nationallabor bei San Francisco kurzzeitig erzeugt wurden, um Plasma zur Kernverschmelzung zu bewegen – mit dem Fernziel, die frei werdende Energie nutzbar zu machen. Nun haben Physiker verblüfft festgestellt, dass die Ionen nicht mehr ganz Maxwell folgen, wenn die Verschmelzungen so viel Energie freisetzen, dass das Plasma „brennt“, sich also selbst auf Fusions-temperatur hält. Die Spitzengeschwindigkeit der Ionen ist dann höher, als ihre Temperatur laut Maxwell erwarten lässt, das Plasma brennt „kühler“. Diese in *Nature Physics* veröffentlichte Beobachtung ist theoretisch noch unverständlich und seine Bedeutung für die Aussicht auf Fusionsenergie offen. *U:R*

Teures Leben

Steigende Preise für Strom und Gas scheinen nicht nur dem Konsumist zu schaden. Hohe Wohnkosten hängen mit schlechterer Gesundheit, mehr vermeintlichen Todesfällen und Suiziden zusammen, wie eine Studie im *Journal of Epidemiology & Community Health* zeigt. Forscher der kanadischen McMaster University werteten OECD-Daten von 2000 bis 2007 zu 27 meist wohlhabenden Staaten aus, wie Deutschland, der Schweiz und den USA. Der Zusammenhang zwischen Todesfällen und Wohnkosten war seit der Finanzkrise 2008 stärker ausgeprägt. Bei höherer Sozialfürsorge für Arbeitslose und Rentner war der Effekt kleiner. *kuro*

Kinder sind so GABA

Wie kann es sein, dass Grundschüler Neues schnell lernen, was Erwachsene schwerfällt? In *Current Biology* stellen Forscher der Brown University und der Universität Regensburg in einer Studie eine plausible Erklärung vor. Der Unterschied hängt demnach mit dem Botenstoff GABA zusammen: Bei visuellen Übungen stieg die Konzentration in der daran beteiligten Hirnregion von Kindern im Alter von acht bis elf Jahren stark an – und auch in den Minuten danach, das Gelernte verfestigte sich so. Bei älteren Probanden (18 bis 35 Jahre) veränderte sich die Konzentration nicht, wie die Technik des Neuroimaging zeigte. Die Forscher vermuten, dass GABA eine entscheidende Rolle für das kindliche Lernen spielt. *sk*

Hund und Katz als Ökos

Trockenfutter schlägt Frischfleisch und Dosenfutter: Wenn es darum geht, die Umwelt zu schonen, sollten Hunde und Katzen konsequent mit Futtermitteln oder -beisatz ernährt werden. Eine brasilianische Studie in *Scientific Reports* zeigt, dass der ökologische Fußabdruck von Dosenfutter wegen des oft überhöhten Proteingehaltes aus Hühner- oder Rindfleisch extrem hoch ist. Allein der Energieverbrauch liegt bei gleicher Kalorienzahl im Schnitt siebenmal höher als beim Trockenfutter. Die klimafreundlichste Lösung wären wohl Mehlwürmer, die bei gleichem Kaloriengehalt vierzehnfach weniger schädlich sind als Fleisch. *jom*

FORTSETZUNG VON SEITE 53

Ins Jenseits mit 57 Umzugskisten

dann 1968, 1978 und schließlich 2005 – immer vor Ort im Tal der Könige. Die letzte Untersuchung erfolgte mit moderner Computertomographie, und 2009 gab es genetische Untersuchungen. Sicher ist seither dreierlei: Der König war bei seinem Tod zwischen 18 und 21 Jahre alt, er starb nicht erkennbar gewaltsam, litt an Malaria und Morbus Köhler II, einer schmerzhaften Erkrankung im Mittelfuß – und seine Mumie ist heute in einem sehr schlechten Zustand.

Letzteres überrascht vielleicht. Doch ist die Mumie in mehrere Stücke zerbrochen, ihre Brust hat ein großes Loch, etliche Rippen sowie Teile des Beckens fehlen. Allerdings tragen Carter beziehungsweise die Anatomen Douglas Derry und Saleh Bey Hamdi, die den König 1925 untersuchten, nicht die ganze Schuld daran. Schon die altägyptischen Einbalsamierer hatten unabsichtlich zu dem konservatorischen Desaster beigetragen. Sie hatten Tutanchamun zwar genauso sorgfältig mumifiziert wie andere Herrscher – inklusive umfangreicher Auspolsterungen im Gesicht. Andererseits übergossen sie ihn dabei aus unbekannten Gründen im Übermaß mit Essenzen, was es Derry und Hamdi unmöglich machte, die Leinenbandagen regulär abzuwickeln. Eine zerstörungsfreie Erforschung war nicht möglich.

Danach sah die Mumie schlümmen aus, aber noch nicht so übel wie heute. So trug sie noch, wie Burtons Aufnahmen belegen, einen Halschmuck mit einer Girlande tropfenförmiger Goldperlen. 1968 klappte dort nur noch das Loch in der Brust – und 2015 entdeckte Marc Gabolde im Auktionskatalog von Christie's in London eine Kette, die aus genau solchen Goldtropfen bestand. Der Ägyptologe aus Montpellier konnte nachweisen, dass es sich um eine Umarbeitung des Schmucks auf der Brust Tutanchamuns handelte. „Er wurde zwischen 1926 und 1968 entfernt“, sagt Gabolde, vermutlich irgendwann während des Zweiten Weltkrieges, als die Welt andere Sorgen hatte. Weitere Teile des Halschmucks allerdings hatte sich Howard Carter unter den Nagel gerissen, denn die falckenkopfförmigen Verschlüsse tauchten später im Besitz eines Arztes auf, der Carter behandelte hatte. Offenbar hatte der Archäologe seine Artztreue damit beglichen. „Die Kette wurde also zweimal geklaut“, sagt Marc Gabolde und weist darauf hin, dass Carter auch noch anderes unterschlug. Nach seinem Tod fand Carter Nichte in seiner Wohnung 21 Objekte aus KV62, die sie diskret nach Kairo zurückgab.

Die größten Schäden an der Mumie sind wohl während des Zweiten Weltkrieges entstanden, als sie im offenbar schlecht bewachten Tal der Könige von Räubern nach Schmuckstücken durchsucht wurde – worüber ägyptische Stellen bis heute äußerst ungerne reden. Dabei kamen vermutlich auch die Rippen und Beckenteile abhandeln, deren Fehlen schon als Folge eines schweren Unfalls gedeutet wurde, bei dem der König unter einen Streitwagen kam. Das ist seit 2005 genauso abwegig wie alles, was als Hinweis auf eine Ermordung gedeutet wurde. „Er starb nicht durch einen Schlag auf den Kopf, da sind wir uns sicher“, stellte der Kairoer Radiologe Ashraf Selim, der an den Untersuchungen 2005 mitwirkte, in Luxor klar.

Woran starb der junge König dann? „Was die Todesursache angeht, bin ich sehr vorsichtig“, sagte Frank Rühli von der Universität Zürich, der 2005 führend beteiligt war. Das Fußleiden Morbus Köhler sei nichts, woran man primär stirbt, und die damals in Ägypten endemische Malaria auch nicht notwendigerweise. Rühli könnte sich aber einen Zusammenhang mit einem Beinbruch über dem linken Knie vorstellen. Dort offenbarte das CT Rückstände auf der Bruchfläche, die offenbar von Einbalsamierungsmitteln überdeckt ist, was darauf hinweist, dass der Bruch der Mumifizierung und damit dem Ableben des Königs nicht lange vorausging. Eine Sepsis oder eine große Blutung nach dem Bruch wäre ein möglicher Mechanismus, sagt Rühli. Die Fraktur selbst sei von einem bekannten Typ. „Ein Sportunfall wäre eine der Möglichkeiten.“

Das passt natürlich nicht zu dem Klischee von Tutanchamun als klumpfü-

gem, kränklichem Jungen, Produkt schweren Inzests am Ende einer degenerierten Dynastie. Aber für all das gibt es eben keine medizinischen Belege. Auch die vielen Gebstöcke, die man in KV62 fand, sind kein Argument. „Viele Stöcke zu besitzen war normal für einen König“, sagte Salima Ikram in ihrem Vortrag. Die Ägyptologin von der American University in Kairo ist 2013 zusammen mit Frank Rühli einmal alle Theorien zum Ableben Tutanchamuns durchgegangen.

Ein Inzest im Hause Echnaton wird heute allerdings, außer von historischen Spekulationen, auch von den Genvergleichen mit anderen Mumien aus dem Tal der Könige gestützt, von denen sich etliche (aber nicht alle) historischen Personen zuordnen lassen. Diese Analysen hatten bei ihrer Publikation 2010 für großes Aufsehen, aber auch erhebliche Skepsis in der Ägyptologengemeinschaft gesorgt. Die meisten Paläogenetiker haben bis heute große, vor allem metho-

den, zukünftig von der neuen Methode des „Next Generation Sequencing“ versprochene, Mehrfache Wiederholungen der bisherigen Untersuchungen an verschiedenen DNA-Labors weltweit wären aber vielleicht auch hilfreich.

Wenn man dennoch erst einmal davon ausgeht, dass Echnaton Tutanchamuns Vater war – wer war dann seine Mutter? Die naheliegende Antwort, es müsse Echnatons berühmte Gattin Nofretete gewesen sein, wird kaum noch vertreten – für eine Blutsverwandtschaft zwischen Echnaton und Nofretete gibt es keinerlei historische oder epigraphische Argumente, aber jede Menge dagegen. Dafür hat Raymond Johnson von der University of Chicago in seinem Luxor Beitrag eine Dame wieder ins Spiel gebracht, die früher mindestens so hoch als Tutanchamuns Mutter gehandelt wurde wie Nofretete. Die Rede ist von Kiya.

Mit ihr kommt nun die dritte Gruppe von Quellen ins Spiel, die für das Ende der Amarna-Zeit im Allgemeinen und Tutanchamun im Besonderen einschlägig sind: Zeugnisse außerhalb seines Grabes KV62. Raymond Johnsons Fachgebiet ist die Rekonstruktion von Inschriften und Bildprogrammen auf steinernen Gebäuden, die – meist schon im Altertum – abgetragen und deren Steinquadern anderswo wiederverwendet wurden. Die enorme Bautätigkeit Echnatons hat eine große Zahl solcher Quadern hinterlassen, und der rasche Abriss seiner Architektur unter Haremhab und seinen Nachfolgern hat viele erhalten, denn in Fundamenten und dem Füllmaterial von Pylonen waren sie vor Wetter und Vandalismus geschützt. Einer dieser „Talat“, wie die Blöcke der Amarna-Zeit heißen, bewahrte im mittelägyptischen Heropolis auch eine Inschrift des Wortlautes: „Des Königs lieblicher Sohn, von ihm geliebt, Tutanchuaton.“

Es ist die einzige klare Spur des späteren Pharaos vor seiner Thronbesteigung im Alter von neun Jahren, etwa vier Jahre nach dem Verschwinden Echnatons aus den Inschriften, mutmaßlich durch sein Ableben. Die Namensform „Tutanchuaton“ oder „Tutanchuaton“ wurde, sicherlich aus religionspolitischen Gründen, erst in „Tutanchamun“ geändert, als er bereits eine Zeit lang König war. Als Prinz tritt er aber sonst nicht in Erscheinung, was eräunen mag, wenn er der Sohn eines Königs war, der seine Gemahlin Nofretete samt ihrer am Ende sechs Töchter ubiquitär darstellen ließ. Aber vielleicht tauchte der kleine Tutanchamun ja doch auf, nur eben in einem anderen Zweig der Familie Echnatons: als Sohn seiner Nebenfrau Kiya. Genau dafür glaubt Raymond Johnson nun Hinweise gefunden zu haben.

Für Kiya Blutsverwandtschaft mit Echnaton gibt es genauso wenig Argumente wie im Fall Nofretete. Vielleicht war sie eine ausländische Prinzessin, eine Tochter des Tuschratta etwa, Herrscher über das Reich Mittani im heutigen Syrien, das mit Ägypten in wechselhaften politischen Beziehungen stand. So oder so war Kiya den Inschriften zufolge „vielgeliebte Gattin des Königs“ und stand damit im Rang deutlich unter Nofretete, der „großen Königsgemahlin“. Trotzdem war sie zunächst – nach Ansicht einiger Forscher bis zum neunten oder zehnten der vermutlich sieben Regierungsjahre Echnatons – so wichtig, dass die Belege für sie in Amarna zahlreich sind und der König ihr sogar einen Palast und einen kleinen Sonnentempel bauen ließ. Doch dann verschwand Kiya von der Bildfläche. Palast und Tempelchen werden der Meritaton ungewidmet, Echnaton und Nofretetes älteste Tochter. Soweit das, worauf sich die meisten Gelehrten einigen können.

Die beweglichen Grabbeigaben (grün) in KV62, wie von Howard Carter gefundenen. Neben Möbeln, Statuen und sechs zerlegten Streitwagen waren auch 57 Truhen und Schachteln mit Wäsche und Hausrat dabei.

Grafik Peter Gresse, ConceptZone



Howard Carter (links) und Lord Carnarvon bei der offiziellen Öffnung der vermauerten Sargkammer am 16. 2. 1923. Vorher gab es auch eine heimliche. Foto Getty Images

dische Vorbehalte gegen diese Untersuchung, die in Kairo damals zwar in einem modernen Labor und unter Beteiligung ausländischer Forscher erfolgte, aber nie in den großen Zentren der Paläogenetik wie Leipzig oder Harvard unabhängig wiederholt worden ist.

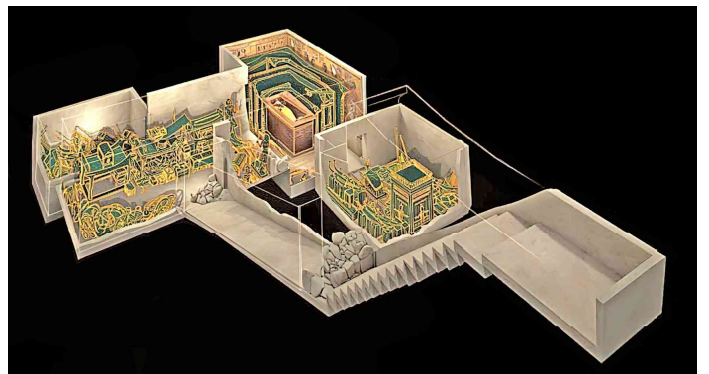
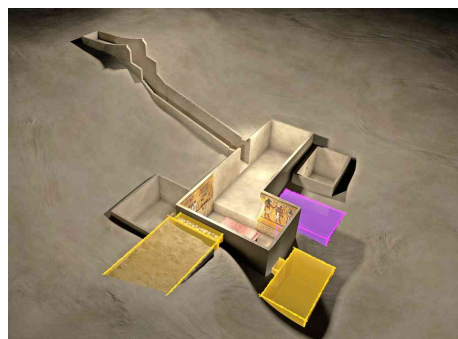
Die meisten Ägyptologen hingegen scheinen mit den Ergebnissen inzwischen ihren Frieden gemacht zu haben: Dennoch war Tutanchamun Sohn eines Mannes, der seinerseits Sohn Pharaos Amenhoteps III. war und nicht nur deswegen von vielen für dessen Nachfolger Echnaton gehalten wird. Und Tutanchamuns Mutter war eine Frau, deren noch unidentifizierte Mumie als „Younger Lady“ bekannt ist. Diese beiden Eltern Tutanchamuns waren laut der DNA-Analyse von 2010 so eng miteinander verwandt wie Vollgeschwister. Weiter waren zwei vor ihrer Geburt im 5. und 9. Schwangerschaftsmonat gestorbene Mädchen Tutanchamuns Kinder. Sie waren voll mumifiziert – inklusive Gesichtsauspolsterungen – bei ihm in KV62 gefunden worden. In Luxor deutete Yehia Gad, ein führender ägyptischer Experte für diese Fragen, aber an, die Daten wiesen inzwischen darauf hin, Echnaton habe Tutanchamun statt mit seiner Schwester mit seiner lieblichen Tochter Meritaton gezeugt.

Es ist vielleicht nicht ganz unproblematisch, wenn Historiker oder Philologen diese Aussagen als harte naturwissenschaftliche Fakten betrachten, die kulturwissenschaftliche Plausibilitäten in jedem Fall ausstechen. Dazu fehlen den molekulargenetisch ermittelten pharaonischen Verwandtschaftsverhältnissen die Fehlerbalken, also quantitative Angaben darüber, wie groß die Unsicherheiten sind. „Können wir ein Konfidenzniveau dafür angeben, dass die Younger Lady eine Tochter Amenhoteps III. war?“, fragte in Luxor Luc Gabolde – Marc Gaboldes Bruder und ebenfalls Ägyptologe. Yehia Gad antwortete ausweichend mit Hinweisen darauf, was man sich



Tutanchamuns Grab KV62 besteht nach heutigem Wissen aus Treppe, Zugangskorridor und einst vier rechteckigen Kammern. Die Wand zwischen Vorraum und Sargkammer wurde von Carter entfernt. Farbige Zeichnungen sind die von Nicholas Reeves vermuteten noch unentdeckten Kammern (gelb und, mit geringerer Evidenz, lila) sowie der von Reeves vermutete zugeschüttete Gang (ebenfalls gelb) hinter der Nordwand der Sargkammer, der dieser Hypothese zufolge zum Grab der Nofretete führt.

Grafik Peter Gresse, ConceptZone



Die beweglichen Grabbeigaben (grün) in KV62, wie von Howard Carter gefundenen. Neben Möbeln, Statuen und sechs zerlegten Streitwagen waren auch 57 Truhen und Schachteln mit Wäsche und Hausrat dabei.

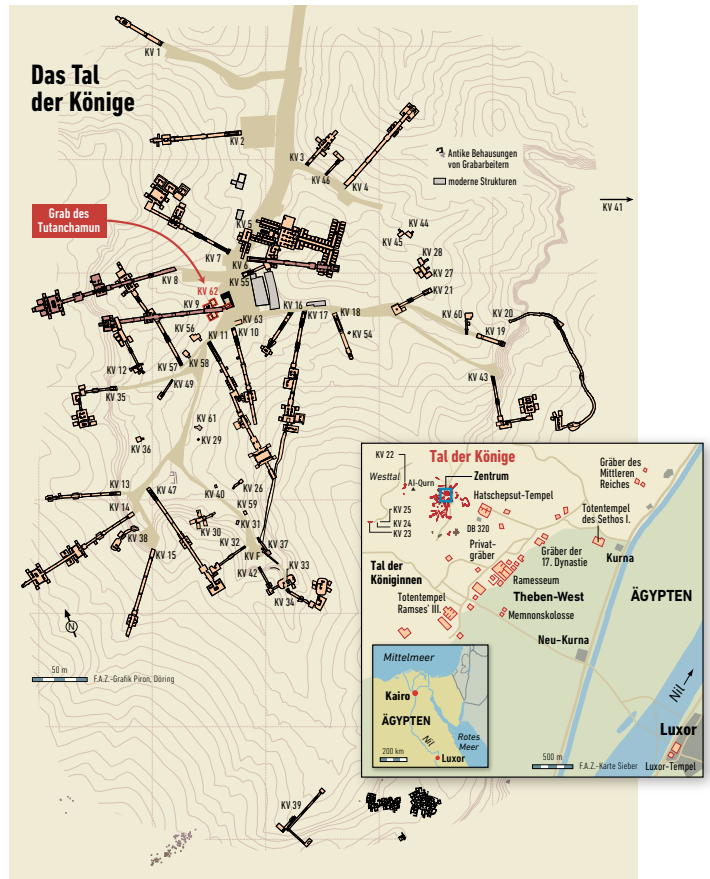
Grafik Peter Gresse, ConceptZone



Königliches Gerümpel: digital nachkolorierte Aufnahme dessen, was Howard Carter am 26. November 1922 im Schein seiner Kerze sah: Truhen, Bettgestelle in Tierform sowie 48 weiß getünchte brotbleibförmige Holzbehälter. Sie enthielten Fleisch, das sein Haltbarkeitsdatum um 3245 Jahre überschritten hatte.

Foto © Griffith Institute, University of Oxford

Immobilien für die Ewigkeit: Die Kalksteinklippen des Tals der Könige gleichen einem Schweizer Käse. Die meisten Königsgräber sind weitaus größer als KV62. Das früheste, KV20, wurde um 1500 v. Chr. für Thutmosis I. angelegt, eines der spätesten (KV4) um 1110 v. Chr. für Ramses XI. Grafik F.A.Z., Grafik Karl-Heinz Döring, Vorlage: Theban Mapping Projekt



Die möglichen Gründe für Kiyas Verschwinden bleiben derweil der Phantasie überlassen: Starb sie? Schickte Echnaton sie nach Mittani zurück, als sich die Beziehungen zu Tishratta verschlechterten? Oder hat Nofretete sie ausgehoben, weil Kiy – und nicht sie – dem König einen Sohn geboren hatte? Johnson beteiligt sich nicht an diesen Spekulationen, doch ließ er in Luxor mehrere Vorschläge für Talat-Kombinationen vorstellen, die nach seiner Interpretation Familienszenen mit Echnaton, Kiy und dem Prinzen Tutanchaton zeigen sowie eine, wo der Prinz auf Kiyas Schoß sitzt. „Blöcke, beschriftet für den Prinzen Tutanchaton und für Kiy, wiederwendet und zusammen gefunden in Heropolis“, so Raymond Johnson, „legen eine Mutter-Sohn-Beziehung nahe.“

Ob sich das erhärten wird oder nicht – zeigt, dass in dieser spätbronzezeitlichen Räuberplünderung jeder neue Indizien auftauchen können – und nicht nur im Sande Ägyptens. So hat der Münchner Ägyptologe Joachim Willenrath sich kürzlich ein Fragment eines Elfenbeinreliefs aus der Amarna-Zeit genauer angesehen, welches das Münchner Ägyptische Museum 2008 zusammen mit anderen Objekten erworben hatte. Es trägt eine Inschrift, die in zwei Herrschernamen endet. Sie bestehen aus jeweils zwei sogenannten Kartuschen, über denen in beiden Fällen die Königstitel „Herr der Beiden Länder“ und „Herr der Kronen“ prangen. Das eine Namenspaar gehört zu Echnaton, das andere lautet „Ancheperure“ mit dem Zusatz „geliebt vom Einzigen des Re“ und „Nefereferuaton“ mit einem Zusatz, den Willenrath als „geliebt von Echnaton“ liest und dieses Namenspaar mit einem König identifiziert, der vor Tutanchamon für kurze Zeit regierte und der in einigen Inschriften, die seine Existenz belegen, im zweiten Namensteil als „Semenchare“ firmiert. Das Fragment belegt damit die bislang nur vermutete Ko-Regentschaft Echnatons und dieses Semenchar. Allerdings sind gerade die letzten entscheidenden Hieroglyphen auf dem

Münchner Fragment nur schlecht erhalten. Marc Gabolde liest sie dann auch nicht „geliebt von Echnaton“, sondern „nützlich für ihren Ehemann“. Damit würde es sich nicht um Ancheperure Semenchar handeln, sondern um eine auch anderswo belegte, unzweifelhaft weibliche Herrscherin Ancheperure Nefereferuaton – die das ein Femininum markierende „t“ hinter „Anch“ (lebendig) auch schon mal wegfiel.

Also gab es zwischen Echnaton und Tutanchamon zwei Könige mit faktisch denselben „Thronnamen“ (Ancheperure) und einer davon genderfluid? Die Situation könnte kaum verworren sein. Insofern ist auch das Münchner Elfenbeinfragment wichtig – auf welche Lesung auch immer sich die Fachleute einigen werden –, und sei es für die Frage, ob Echnaton sich die Herrschaft am Ende mit einem ebenbürtigen Partner teilte beziehungsweise – wie Marc Gabolde glaubt – Echnatons Nachfolgerin diese Ko-Regentschaft erst nach seinem Tod propagandistisch konstruierte.

Ob Echnaton am Ende zusammen mit jemand anderem regierte oder nicht, ist die eine Frage. Eine andere ist, wer hinter „Nefereferuaton“ und „Semenchare“ stecken mag – Nofretete? Meritaton? Oder etwa der aus Schriftquellen belegte eiligst geheiratete hethitische Prinz, weil die Eliten am Nil eher einen Ausländer an der Staatsspitze akzeptierten als eine Frau? Und als daraus nichts wurde – denn der Prinz wurde nach seiner Ankunft in Ägypten sogleich ermordet –, einen neunjährigen Jungen, der selbst wiederum bis dahin keine Rolle spielte? Es ist kaum möglich, hier die kargen Fakten zu referieren, ohne ins Spekulieren zu geraten. Sagt vielleicht die vierte Quellengruppe etwas dazu, die Bestattung des Tutanchamon?

Durchaus. Wie der britische Ägyptologe Nicholas Reeves in Luxor darlegte, und dort nicht zum ersten Mal, wurden etliche Objekte aus KV62 für Tutanchamon lediglich umgearbeitet. Das beginnt mit der Goldmaske und ist mit den Särgen und den Kanopenbehältern

für die einbalsamierten Organe nicht zu Ende. „Tatsächlich wurden alle Kernbestandteile der Grabausstattung Tutanchamons nicht für ihn hergestellt“, sagt Nicholas Reeves und in der Frage, für wen dann, deutet alles auf eine Person: Anch(e)perure Nefereferuaton.

Was steckt dahinter? Reeves’ Vermutung ist, dass zum Zeitpunkt des unerwartet frühen Todes Tutanchamons nicht nur kein Kingsize-Grab für ihn zur Verfügung stand – und er deswegen in einer unkonventionellen Minigrab bestattet wurde. Es war auch keine standesgemäße Grabausstattung fertig. Aber es gab eine, die einst für eine Königin gefertigt wurde, die dann zur Ko-Regentin ihres Gatten aufgestiegen war, eben jene Nefereferuaton „nützlich für ihren Ehemann“. Reeves zufolge kann es sich bei ihr nur um Nofretete handeln, die nach Echnatons Tod nun etwas Besseres als ihr ko-regentschaftliches Jeneseitequipment bekam: Echnaton Grabschatz, den man sich angesichts der Bauart und des Schönheitsanspruchs dieses Pharaos gar nicht phantastisch genug vorstellen kann. Doch wie kam Nofretete dazu?



Reeves sieht Grund zu der Annahme, dass Nofretete nach Echnatons Tod von der Ko-Regentin Anch(e)perure Nefereferuaton in den nun grammatisch konsequent männlichen Vollpharao Ancheperure Semenchar mutierte und damit Anspruch darauf eroberte, mit dem königlichen Sortiment ihres verstorbenen Mannes ins Jenseits zu reisen – eine Reise, die sie dann bereits nach weniger als einem Regierungsjahr antrat. Der Grund, warum die Hintermänner ihres Nachfolgers Tutanchamon ihr diese Ehre dann tatsächlich auch gewährt haben sollen, könnte nach Reeves’ Ansatz die Aussöhnung mit der von Echnaton einst entmachteten Amun-Priesterschaft gewesen sein, die Nofretete schon als Ko-Regentin betrieben habe, und für die auch andere Ägyptologen am Ende der Amarna-Zeit Hinweise sehen. Schuld an den kultischen Querelen hatte ja nur der verbliebene Echnaton, den seine Nachfolgerin nun von Amarna ins Tal der Könige umbetten ließ. Aus Legitimierungsgründen – ein Pharao bestattet seinen Vorgänger ordentlich – bekam auch der Ketzerkönig ein Grab im Land des

von ihm verfolgten Amun, darauf musste Nofretete gegenüber den Amun-Priestern schon bestehen. Echnaton erndete allerdings in einem noch niedrigeren Kämmerchen, dem Grab KV55. Dort wurde eine zum Skelett vermoderte Mumie gefunden, die den erwarteten Genanalysen zufolge die seine ist – nebst einem nach Ansicht vieler Forscher für Echnaton umgearbeiteten Sarg, der ursprünglich für niemand anders gefertigt worden sei als für Kiy. Diese Theorie wirft natürlich fast so viele Fragen auf, wie sie beantwortet, und darunter nicht zuletzt diese: Wo ist dann Nofretete mit Echnatons Schätzen bestattet worden? Auch darauf hat Nicholas Reeves seit 2015 eine Antwort, für die er schon viel Aufmerksamkeit und mindestens so viel Prügel bekam. Ein paar Jahre zuvor waren ihm auf Laserscans – die man von den Wänden der Sarkammer in KV62 gemacht hatte, um hinter dem jetzt restaurierten Carter House eine originale treue Kopie der Kammern zu bauen – Strukturen aufgefallen. Reeves sieht darin Spuren der Vermauerung eines Ganges, welcher hinter der Wanddekoration Richtung Norden weiter in den Fels führt. Auch hinter der West-, vielleicht auch der Südwand könnten sich noch unentdeckte Kammern verbergen (siehe Grafik links) – aber das Entscheidende ist für Reeves die Vermauerung im Norden. Sie zeigt in seinen Augen, dass die Sarkammer Tutanchamun nur der erweiterte Gang eines viel größeren Grabes ist – das des Pharaos Ancheperure Semenchar, vormals Nofretete, bestattet mit allem Golde Echnatons und – dank der Notbestattung ihres jugendlichen

chen Nachfolgers in einem zu dessen Sarkammer umgestalteten Vorräum – ungestört bis heute.

Reeves’ Argumente waren gut genug, um ihnen nachzugehen. Dreimal tastete man die Nordwand mit Georadar ab, erst mit positiven Befunden, dann zweimal mit negativen. Seither will auch die National Geographic Society, die den zweiten Radarscan durchgeführt hatte, nichts mehr von Reeves’ Idee wissen. Doch der hält die Ergebnisse noch nicht für aussagekräftig. Man habe da nach einem Hohlraum hinter der Wand gesucht, doch wie der Treppenaufgang, auf den Carters Wasserjunge vor hundert Jahren stieß, dürfte der Gang zum Grab der Nofretete bis ohnehin mit Sand und Steinen verschüttet sein, und das sei mit allen Radarmessungen kompatibel.

Kaum jemanden unter Reeves’ Fachkollegen scheint das aber noch zu interessieren. Mit den vielen Anomalien in KV62, mit denen Reeves seine Vermutung begründet, lässt es sich als Ägyptologie vielleicht leichter leben als mit dem Gedanken an einen Schatz, der materiell wie wissenschaftlich alle Vorstellungen sprengt, an den man aber nicht herankommt, weil mit dem Wandgemälden an der Nordwand der Sarkammer in KV62 eines der wundervollsten Werke der ägyptischen Kunst im Weg ist. Und schon jetzt wissen die Archäologen am Nil und anderswo ja nicht, wo sie anfangen sollen mit dem Konservieren dessen, was schon da ist. Und dann sind da ja noch jene sechzig Prozent der Grabbeigaben Tutanchamons, die der wissenschaftlichen Bearbeitung harren. Um diesen Jahrhundertfund zu verarbeiten, waren hundert Jahre schon zu wenig. Ein zweiter käme jetzt irgendwie unlegen.

Howard Carter (1874–1939) und ein ägyptischer Mitarbeiter am 26. 10. 1925 vor dem geöffneten mittleren Sarg des Tutanchamun, den innersten Sarg inszenierend. Foto © Griffith Institute, University of Oxford

Literatur: N. Reeves, „The Complete Tutankhamun: 100 Years of Discovery“, Thames & Hudson 2023; J. Willenrath, „Das Münchner Elfenbeinfragment“ in Maat, Nr. 23 und 24 (2022); R. Parkinson, „Howard Carter and the Tomb of Tutankhamun. Geschichte einer Entdeckung“, wbg Philipp von Zabern 2022 (Übersetzung des Buchs zur Ausstellung „Tutankhamun: Excavating the Archive“, die noch bis zum 5. Februar 2023 in der Weston Library in Oxford zu sehen ist).